© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

argyrognomon Bgstr

Länge des freien Astes	$\frac{1010}{1000}$	bis	$\frac{1242}{1000}$
Länge des verschmolzenen Astes			

ismenias Meigen:

Länge des freien Astes	$\frac{1379}{1000}$	bis	$\frac{1612}{1000}$
Länge des verschmolzenen Astes			

Was die Merkmale der Valven anbelangt, so stimmen wir mit Dr. Heydemann-s Auffassung vollkommen überein; übrigens wurden diese Merkmale schon von Reverdin und Chapman bezeichnet.

Wir konnten nachweisen, daß in allen Fällen die Konkavität des oberen Saumes der Valven zwar bei *argyrognomon* gut bemerkbar, jedoch sonst einer großen Variabilität unterworfen ist. Dasselbe gilt auch für die chitinisierte Extremität, von Chapman „peigne" (=Kamm) genannt, und auch für die Zahl der Zähne, welche z. B. bei *argyrognomon-bellieri* Obth. von 7 bis 12 variieren kann. (Siehe Stempffer l. c. Fig. A — bis K.)

Alles zusammengenommen, bleibt doch als bester specifischer Charakter die Länge der Apophysen (Falces), welche in allen Fällen zu einer schnellen und sicheren Determination das beste Unterscheidungsmerkmal bietet. (Forts. folgt.)

Ueber die Lepidopterenfauna Südbrasiliens III.

Von Fritz Hoffmann, Neu Bremen (Rio Laeisz).

Als ich im Jahre 1925 einen kleinen Aufsatz[1]) unter obigem Titel (I) schrieb, ahnte ich nicht, welche Flut von Entgegnungen er hervorrufen sollte, trotzdem ich darin völlig unpersönlich war und nur die bestehenden Tatsachen schilderte. Es wurde mir von gegnerischer Seite, als ich meine Ansichten bezw. Erfahrungen verteidigte[2]), Unkenntnis, perverse Begriffe vorgeworfen, auch, daß ich mich als wahrheitsliebender und richtigstellender Kritiker „aufspiele" und meine Berufe auf hiesige Sammler „geradezu toll" seien[3]).

Ich kann mit gleichen Worten nicht erwidern, einmal, weil mein Gegner nun doch Dr. A. Seitz ist, dem ich es zu verdanken habe, daß ich hier überhaupt beobachten kann, weil mir kein anderes Werk als seines zur Verfügung stünde, und weiter würde eine solche Entgegnung kein Redakteur annehmen. Herr Dr. Seitz ist jedoch sein eigener Redakteur und gebraucht diese Macht.

Um kurz zu sein: Ich betone in meinen Aufsätzen, daß hier und auch anderwärts eine große Artenanzahl von Tagfaltern, jedoch eine geringe Individuenzahl herrscht, derart, daß man von Ausflügen kaum mehr als 20—30 gute, d. i. für die Wissen-

[1]) Entom. Zeitschrift Frankfurt XXXIX, Nr. 21.
[2]) ib. XXXXII Nr. 11 und Kranchers Entom. Jahrbuch 1930.
[3]) Entom. Rundschau, 47. Jg., Nr. 2 und 3.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schaft wertvolle und zur Bereicherung unserer Kenntnis verwendbare Falter erbeuten kann und erhärte dies durch Literaturangaben und Zeugnis mehrerer Sammler, die hier als Kolonisten leben, in Deutschland jedoch entomologisch tätig waren. Ich habe auch an anderer Stelle bewiesen, daß die Häufigkeitsgrade vieler Tagfalterarten im Seitzwerke derart verallgemeinert sind, daß europäische Leser eine falsche Ansicht über deren Häufigkeit erhalten. Ich weiß, daß sich meine hier seit zwölf langen Jahren erworbenen Ansichten sowohl in systematischer als auch biologischer Beziehung mit denen mehrerer Prominenten in unserer Wissenschaft decken. Zum Beweise hierfür will ich nur ein Beispiel nennen, da die andern, besonders jene in systematischer Hinsicht, bekannt sind. So schreibt Herr Erwin Lindner u. a. in der Entomologischen Rundschau 46. Jg., No. 25: „Wer tropisches Land nur nach Büchern und Erzählungen mit ihren Uebertreibungen kennen gelernt und von ihren Insektenplagen gehört hat, der glaubt nur zu leicht, es müßte dort überall[4]) von Getier, besonders von Insekten aller Art wimmeln und der Sammler könnte nirgends mehr Beute machen, als in solchen Gebieten. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall![4]) Kaum irgendwo gibt es reicheres Insektenleben, wie auf unsereren mitteleuropäischen Wiesen im Mai und Juni. Es ist kaum eine Bodenvegetation vorhanden, und das ganze Leben spielt sich hoch oben auf den Kronen der Bäume ab. Die Erfahrungen fast aller Sammler stimmen hierin überein[4]). Es war mir wertvoll, dies auch von Dr. Zerny (Wien) bestätigt zu bekommen, der ja am Amazonas gesammelt hat.“ Wenn weiter Herr Wucherpfennig in der Internationalen Entomologischen Zeitschrift, Guben, 24. Jg., No. 5, p. 49 sagt, daß hier „ein Ferienausflug mit begrenzter Zeit eine gewagte Sache sei“, so bekräftigt er ungeachtet seiner Herrn Dr. Seitz beistimmenden Worte meine Erfahrungen.

Denn nach allem, was Herr Dr. Seitz gegen mich vorbringt, scheint er zu befürchten, daß durch meine Schilderungen Forscher abgehalten werden könnten, nach hier zu kommen, und spricht immer wieder von 1000 Schmetterlingen pro Tag. Das ist überhaupt, ich möchte sagen, ein vergebliches Bemühen und ganz wertlos für die Wissenschaft. Denn alles, was man unter solchen Umständen erhalten kann, ist „wert, das es zugrunde geht“ (Faust, Zeile 1340, I. Teil). Denn was kann man bei 1000 Stück pro Tag erhalten: In Europa Maikäfer, Blatta, Stubenfliegen, hier Ameisen, Blütenkäfer, Termiten gewöhnlicher, längst beschriebener Art, und dort, wo besonders günstige Umstände obwalten, wie bei Massenzügen, Zusammenkunft an idealen Nahrungsplätzen eine Art Cetoniden oder Catopsilien wie *argante*. Je wertvoller ein Insekt für die Wissenschaft, umso spärlicher kommt es meist vor und umso schwerer ist es zu finden. Warum so viel Worte wegen 1000 Stück pro Tag?

[4]) Von mir gesperrt angegeben (Hoffmann).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich trete mit Entschiedenheit der Ansicht des Herrn Dr Seitz entgegen, mich zum Händler, bar jeden wissenschaftlichen Interesses, zu stempeln und meine Aufsätze nur zu dem Zwecke zu schreiben, um bessere Preise zu erzielen! Ich fasse mich kurz und führe nur die hauptsächlichsten Punkte an, worum es mir hier in Brasilien zu tun ist. Da ich in Steiermark bis 1919 keine Möglichkeit fand, mich dem Studium der Schmetterlinge ganz zu widmen, so wanderte ich Ende 1919 kurz entschlossen samt meinem Sohne aus. Doch erst nach langen 12 Jahren erreichte ich das Ziel und lebe hier als Urwald-Kolonist mit meinem inzwischen verheirateten Sohne auf Neuland, d. i im dichten, uns von allen vier Seiten umgebenden Urwald. Das ist gleichbedeutend mit dem Aufgeben aller europäischen Civilisation. Obzwar wir in erbärmlichen Verhältnissen leben, sind wir doch vollkommen frei und ich kann mich der Sache ungehindert widmen. Da nun bekanntermaßen ein Kolonist in den ersten drei bis vier Jahren, d h. wenn er mittellos ist, mit Not zu kämpfen hat, so ist es zu entschuldigen und niemand kann es mir verübeln, wenn ich zur Aufbesserung des Haushaltes einiges durch Verkauf von Insekten beisteure. Was ich nun über den Reichtum der hiesigen Fauna sagte, entspringt nicht Händlerinteresse, wie man mir vorwirft, sondern schildert die Verhältnisse so, wie ich sie finde und die jederzeit nachgeprüft werden können. Da ich mir hier aus begreiflichen Gründen keine Sammlung anlegen kann, so befolge ich den Rat eines meiner verehrten entomologischen Freunde, des Herrn Dr P Speiser in Königsberg und beschränke mich auf das Studium der Biologie[5]).

Was ich noch bemerken will Es ist übertrieben zu klagen, daß es höchste Zeit sei, die kärglichen Waldreste schnellstens zu erforschen. Wohl wird Raubbau am Wald getrieben, doch ist der Waldbestand ein derart großartiger (ganz abgesehen vom Norden!) und es gibt noch so viel unbesiedeltes Gebiet, daß es mit dem Verschwinden des Waldes noch seine Weile hat. Man darf ein derartiges Urteil nicht fällen, wenn man nicht wie z. B. Bates jahrelang in der Wildnis unter den größten Entbehrungen lebt. Das, was man vom Lande, wenn man in Hotels bei geeistem Bier und reich gedecktem Tisch sitzt, an Eisenbahnen und Autostraßen sieht, das berechtigt keineswegs dazu, ein derartiges Urteil zu fällen.

Nach all dem Gesagten überlasse ich es den Lesern zu urteilen, ob meine Ausführungen „in seltener Weise angetan sind, die Begriffe Landesfremder über die brasilianische Schmetterlingsfauna zu verwirren. Dies sind nämlich die eigenen Worte des Herrn Dr. Seitz in der Entomologischen Rundschau 44. Jg., No. 11, p. 12.

Mit Uebertreibungen ist nichts getan, wie jene, wo, um den Reichtum an Faltern zu beweisen, zu Nachtfaltern (!) Zuflucht

[5]) cf. meine fortlaufenden Berichte „Beiträge zur Naturgeschichte brasilianischer Schmetterlinge“ in der Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie und in der Deutschen Entomologischen Zeitschrift (eingereicht).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

genommen wird, wo ich doch stets von Rhopaloceren sprach[6]), oder wenn sogar Unwahrheiten herangezogen werden. Man vergleiche meine Ausführungen im Krancherschen Entom. Jahrbuch 1930 p. 129 und die Worte in der Entom. Rundschau 47 Jg., No. 3, 9. Seite, 6. Zeile.

Das ist gewiß nicht der richtige Weg, die Kenntnisse zu erweitern und opferwillige Pioniere in der Wildnis zu ermuntern. Es gehört eine große Portion Idealismus dazu, unter solch mißlichen Zuständen auszuharren.

Ich glaube durch Vorstehendes meine Absichten und Ziele klar zum Ausdruck gebracht zu haben und werde, falls keine unangebrachte Kritik folgen sollte, die Sache ruhen lassen und nur auf Unstimmigkeiten zwischen meinen Erfahrungen und der Literatur hinweisen.

Zu dem Artikel:

„Die Formen der Zygaena scabiosae Scheven in Spanien und Portugal"

in Nr. 11, Seite 109 vom 15. Juni l. J. kann ich bestätigen, daß die Stammform der Art auch in den Zentralpyrenäen auf dem Südabfall auf spanischem Boden vorkommt.

Ich beobachtete sie im Juli der Jahre 1930 und 1931 im Tale von Gistaïn (Gruppe des Pico des Posets) und im Tale des Rio Esera (Gruppe des Montes Malditos) und deren Nebentälern in Höhenlagen von 1200—1600 m, wo *Z. scabiosae* vielfach gemeinsam mit *Z. contaminei* B., aber immerhin lokal und nicht häufig fliegt. Die gesammelten Stücke weichen von mitteleuropäischen nicht ab, die Form *divisa* nicht selten. Ob die Art zu früherer Jahreszeit nicht auch in tieferen Lagen anzutreffen ist, konnte ich bisher nicht feststellen. Ing. R. Kitschelt, Wien.

Neue Varietät von Pachypasa otus.

Von H. Kotzsch, Dresden-Blasewitz.

In einer großen Ausbeute aus Syrien (Akbés) erhielt ich unter anderem eine Anzahl *Pachypasa otus* Dru., welche nicht nur in beiden Geschlechtern viel größer als die Dalmatiner Form sind, sondern auch viel dunklere Vorderflügel haben und mit rötlichem Schein der Hinterflügel; dem Thorax fehlt die übliche Aufhellung. Ich schlage für diese Form den Namen ***fulvescens*** vor.

---

[6]) cf. Entom. Rundschau, 47. Jg., Nr. 3.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Fritz

Artikel/Article: Ueber die Lepidoptereiifauna Südbrasiliens III. 437-440